

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1916)
Heft: 11

Artikel: Der schädliche Einfluss des Krieges auf die Kindheit und die Jugend
[Schluss]
Autor: Kohl, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801862>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Friede

Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung

Offizielles Vereinsorgan der Schweizerischen Friedensgesellschaft

Abonnementspreis per Jahr: In der Schweiz Fr. 2.—; per Halbjahr Fr. 1.— (für Mitglieder und Nichtmitglieder); im Weltpostverein portofrei Fr. 3.60 per Jahr. Rate per einspalt. 4,5 cm breite Pettzeile 15 Cts., für Jahresaufträge nach Uebereinkunft. — Das Blatt erscheint am 20. jeden Monats in einer Doppelnummer von 6—8 Seiten
Redaktion: Für das Zentralkomitee der Schweizerischen Friedensgesellschaft, R. Geering-Christ, „Im Wiesengrund“, Bottingermühle bei Basel.
Einsendungen sind an letztere Adresse zu richten.

Annoncen nehmen die A.-G. Hallersche Buchdruckerei in Bern, deren Vertreter, sowie sämtliche Annoncenbureaux entgegen.

Inhalt. Motto. — Der schädliche Einfluss des Krieges auf die Kindheit und die Jugend. — Die Liga der Menschenrechte und der Friede. — In. — Friedensbewegung oder Antimilitarismus? — Pazifistische Rundschau. — Otto Borngräber †. — Zentralstelle „Völkerrecht“ in Deutschland. — Deutsches Einverständnis mit Greys Friedenszielen. — Die Union der Democratic Control. — Klagen und Fragen. — Weltfriedensbünde. — Literatur.

Motto.

Genug des Tötens! Erinnert euch endlich,
dass der Sinn des Lebens Leben heisst!
Genug des Jammers! Fühlt endlich,
dass der Wert des Lebens Freude heisst!
Genug des Zerstörens! Begreift endlich,
dass der Wert alles Wirkens Aufbauen heisst!
Genug des Entstellens und Lügens! Erkennt endlich,
dass der Sieg in allem Weltgeschehen Wahrheit
heisst!
Genug des Hetzens, genug des Hassens! Fühlt endlich,
dass euer Göttliches — Liebe heisst.

Otto Borngräber, † 19. Oktober 1916.
„Völker und Führer Europas!“

Der schädliche Einfluss des Krieges auf die Kindheit und die Jugend.

Von einem Amerikaner, aus dem Englischen übersetzt von W. Kohl.
(Schluss.)

Man würde einen Pädagogen öffentlich brandmarken, dem man nachweisen könnte, dass er seine Schüler in atheïstischen Grundsätzen unterrichtet, ja man würde ihn seines Amtes entheben, denn eine solche Lehrmethode wäre unnatürlich, monströs. Ist es aber weniger verabscheuungswürdig, einem Kinde den Glauben zu untergraben in Bezug auf Moral, Wahrheitsliebe, Treue und jede höhere seelische Eigenschaft? Dies geschieht aber, indem wir lehren, dass es unter gewissen Umständen ein Recht zum Töten gibt, dass lügen, stehlen, schwindeln erlaubt ist, dass der Mord gerechtfertigt ist, dass man recht hat, sich zu freuen über fremdes Leid, über zerstörte Felder, verbrannte Heimstätten, darüber, dass man fremden Kindern den Vater raubt, die Mütter fremder Kinder zu Witwen macht? Heisst das nicht alles Menschliche untergraben, heisst das nicht die Kinderseelen vergiften von Grund aus? Legen solche Lehren nicht den Grund zum moralischen Unglauben und sind deren giftige Einflüsse nicht hundertmal verderblicher als der religiöse Unglaube? Nehmen wir an, es sei möglich, einem Kinde den Atheismus mit Erfolg zu lehren und seinen Gottesglauben zu ersetzen durch den Glauben an Ehre, Wahrheit, Gnade, Brüderlichkeit und Liebe (es scheint unmöglich, wir wollen die Frage, ob es möglich sei, hier nicht erörtern). Wäre denn eine solche Lehre kulturell nicht vorteilhafter als eine Gotteslehre ohne den Glauben an alle jene Eigenschaften, die von jeher als göttlich gepriesen wurden?

Mag das Erstere immerhin zweifelhaft sein, gewiss ist, dass uns das Letztere in vollstem Masse gelungen ist. Der Dichter in seinen Liedern der Unschuld hat recht:

„Wer über den Kinderglauben spottet,
Verdient den Spott im Alter und im Tod;
Wer den Zweifel sät ins Kinderherz,
Verdient ewigen Grabeslohn;
Wer des Kindes Glauben ehrt,
Siegt über Höll' und Grabesnacht.“

Der verderbliche Einfluss des militärischen Geistes in der Schule auf den Charakter des Kindes hat in neuester Zeit ein noch grösseres Uebel gezeitigt, nämlich die Lust am Kriegshandwerk. — Nicht genug, dass die Schule eine militärische Erziehung vorbereitet, wird sie gerade zu einer Vorschule der Armee. Das englische Kriegsministerium verlangt von den Behörden der Volksschulen, dass alle Knaben über 12 Jahren im Schiessen unterrichtet werden; man liefert Gewehre an solche Schulen, die über Schiessstände verfügen und die Munition wird zum Selbstkostenpreis abgegeben.

Die Bildung von Kadettenkorps ist der nächste Schritt, natürlich unter militärischer Aufsicht und Kontrolle, „um sich von dem zukünftigen Kampf- und Verteidigungsmaterial überzeugen zu können.“ Folgendes Reutertelegramm wirft ein grelles Licht auf diese Zustände: „Ein höchst bedauerlicher Fall ereignete sich letzte Woche in der K. E. N.-Kaserne. Ein Trommlerjunge wurde von seinen Kameraden auf eine Weise misshandelt, dass er starb!“ Der Lehrer ist nicht allein schuld an der militärischen Erziehung — er wird von den Schulbehörden, den Kirchenvorstehern, sowie von einem despotischen Unterrichtsministerium aufs eifrigste darin unterstützt; für alle ist die Volksschule das neueste Rekrutierungsterrain. Die Anhänger demokratischer Freiheit und Volkserziehung haben wohl Grund genug, das unerwartete Resultat ihres unermüdelichen Ringens für die Verstaatlichung der Schulen zu beklagen. Die Militarisierung der Schulen ist eines der traurigsten Zeichen der Zeit.

Lange schon blickten die Militaristen nach dieser Richtung als einem vielversprechenden Felde für ihre Tätigkeit; aber ihr Einfluss wurde erst vollständig als die Regierung ihnen die Macht übertrug, über die Gründung von Schulen frei zu bestimmen sowie Vorschriften und Stundenplan zu redigieren. Die Zunahme imperialistischer Ideen war die Ursache, dass sich die Volksschulbehörden wie die Geistlichkeit bereitwilligst den Befehlen des

Unterrichtsministeriums unterstellten. Das schottische Ministerium machte bekannt, dass eine Genehmigung zur Gründung einer neuen Schule nur gegeben wird, wenn Militärgymnastik auf dem Stundenplan steht; die Bildung von Kadettenkorps wird gewünscht sowie die Verteilung von militärischen Abzeichen unter die Soldatenschüler. Im Parlament wurde die Einführung des militärischen Drills in den Volksschulen ernstlichst in Erwägung gezogen. Mehr und mehr dehnt sich der militärische Wirkungskreis aus. Den Freunden der Volkserziehung gelang es nicht, den direkten Anschluss der Volksschule an die Universität bei den Behörden durchzusetzen, dagegen dem Anschluss der Schule an die Armee widersetzte sich niemand. So breitet der Menschenfeind überall seine Netze aus und auch die Jüngsten können ihm nicht entinnen. Die Lehre vom Mordhandwerk steht im höchsten Ansehen in der Welt. — Selbst die Spiele müssen den Interessen Molochs dienen und Kinderspiele früherer Zeit als „Räuber und Gendarm“, „Indianer“ usw. werden den Anforderungen moderner Kriegsführung angepasst und „alle Kinder“ müssen in der Schule, sowohl spielend als im Ernste, lernen, mit den Waffen umzugehen. Die Folgen solcher Erziehungsmethoden sind so auffällig, dass ein amerikanischer Kriegsfreund sich zu folgender Bemerkung veranlasst sah: „Kein Wunder, dass wir so streitsüchtig sind.“ Der Widder ist ein liebes Tierchen, jedoch, sagen die Farmer, wenn er im Felde nichts Lebendes zu stossen findet, rennt er die Baumstümpfe an. Einem amerikanischen Jungen geht es wie dem Widder. Es ist die Folge unserer Erziehungsmethoden, wenn wir uns hin und wieder nach Baumstümpfen umsehen. Bald ist der Schüler in einen Rekruten umgewandelt. Die geistige Entwicklung muss vor der körperlichen zurückstehen, die Studien machen dem militärischen Drill Platz, das Gewehr ist wichtiger als das Buch, Kasernenregeln anstatt sittliche Disziplin, Uniform und Ausrüstung an Stelle ethischer Kultur; Menschensepflichten müssen zurückstehen, wenn es gilt, Erfolge auf dem Schlachtfeld zu erzielen. Wie der Volksschullehrer seinen Schülern kriegerische Prinzipien einpaukt, ebenso werden die steuerzahlenden Abonnenten aus den Volksbibliotheken mit Kriegsliteratur bis zum Ueberdruß gesättigt. Eine neue Enttäuschung für die Freunde der Volksbildung — anstatt ein Reformmittel zu sein, vergrößert die vom Volk unterstützte Institution die allgemeine Demoralisation. Bessere Literatur findet keinen Absatz in Kriegszeiten und „respektable“ Verleger richten sich nach dem blutigeren Geschmack des Publikums. Die Volksbibliotheken schreiten auf dem von den Pädagogen betretenen Weg weiter; auch die Auslagen der Buchhändler strotzen von Kriegsbrochüren aller Art und geben der Kriegslust der Schuljugend mehr Nahrung. Die öffentlichen Leihbibliotheken werden mit Kriegsliteratur überschwemmt und Publikum sowie Verlagsanstalten kommen beide auf ihre Rechnung. Ein Blick auf die Auslagen überzeugt uns, mit welcher Hast und Eifer Autoren und Verleger sich vereinigen, um dem Publikum die gewünschte Kriegsliteratur zu liefern. Es sind nicht nur Bücher und Brochüren, worin von dem gegenwärtigen Feldzug die Rede ist, von dessen Strategie, Belagerungen, Rückzügen, Siegen, Romanen und Legenden, auch andere blutige Kriegsepisoden aus längst verschwundener Zeit werden wieder ausgegraben und dem Publikum aufgetischt. Die unausbleiblichen Folgen dieser verschiedenen Demoralisationsursachen in Kinderstube, Schule und Volksbibliothek sind keine müßigen Hypothesen, aber traurige Tatsachen.

Jeder Ethiker kennt die Ursachen der Uebel und weiss, dass sie in den verschiedenen Institutionen der Jugenderziehung zu suchen sind; für den Statistiker wie für den Geschäftskundigen gibt es keine Zweifel darüber, — es steht jedem frei, nach einer andern Erklärung zu suchen. Wo der militärische Geist dominiert, nehmen Jugendverbrechen zu. Am Dornstrauch können keine Feigen reifen und wenn wir die Jugend mit Hass und Mordprinzipien — gross ziehen, — dürfen wir uns nicht über die Folgen verwundern. Aus Stroh wird keine Seide gesponnen, und wenn wir zugeben, dass kriegsfreundliche Pädagogen ihren Schülern Hass und Mordlust predigen, ist es kaum zu verwundern, wenn die Schüler nach einigen Jahren nicht mehr zu unterscheiden wissen zwischen patriotischer und persönlicher Moral und dass sie, nachdem man sie zu patriotischen Verbrechen erzogen, schliesslich zu Verbrechen werden auf eigene Faust. Nach dem abfälligen Urteil in bezug aller Jugenderziehungsanstalten bleibt uns noch die Kirche und ihre religiösen Erziehungsmethoden, aber auch sie steht auf der Seite der verderblichen Mächte. Im Friedenstempel finden wir einen dem Militärmoloch geweihten Altar. Die Kirche macht Propaganda zur Anwerbung und Ausbildung „junger Vaterlandsverteidiger“; sie unterstützt die Bildung uniformierter Kadettenkorps, die unter der Leitung von Unteroffizieren gedrillt werden; Generäle halten Ansprachen und teilen Orden aus und dann wehren sich die frommen Kirchenväter gegen den Vorwurf, dass sie die Jugend zu Kanonenfutter vorbereiten. — Noch nie hat die Kirche, trotz ihrem langen Sündenregister mehr Unheil angerichtet als durch diese ihre Einigkeit mit den Weltmächten, mit der Armee und dem Militarismus! — Von wo soll uns die Rettung kommen? Wo ist noch ein moralischer Halt, wenn die besten menschlichen Einrichtungen versagen? Wer wird die Kinder, die Jugend schützen? Es gibt nur eine Antwort auf diese Fragen: sie, allein, sie die ihnen das Leben gegeben, muss ihnen auch in Zukunft zum Beschützer werden. Ruskin in seinem Buch „the Crown of wild Olive“ sagt, dass es ausschliesslich in den Händen der Frau läge, jedem Krieg innerhalb einer Woche ein Ende zu bereiten dadurch, dass alle Frauen zu gleicher Zeit den Entschluss fassen, sich öffentlich nur noch in Trauerkleidern zeigen zu wollen, ohne den geringsten Schmuck, ohne den kleinsten Versuch, zu gefallen. Wie, wenn sie alle auf eine ruhig-entschlossene Weise ihren Pflegerinnendienst verweigern, solange die Männer ihr Mordhandwerk nicht einstellen, ihre Hilfe in den Spitalern, bis die Männer die Waffen niederlegen. Zulange hat sich die Frau der Dummheit der Männer gefügt und sie in ihrer Unmenschlichkeit unterstützt. — Die Frau muss jetzt den ersten Platz einnehmen im Kampf gegen die menschenfeindlichen Mächte. Wenn sie auch Ruskin's Ideal noch nicht erreicht hat, so muss sie sich doch ihrer besseren Frauennatur würdig zeigen, nicht länger des Mannes Echo sein und ihm beistehen im rohen Vernichtungskampf. Sie darf nicht länger ihrer Frauenrechte entsagen mit der alten Unterwürfigkeit wie jene politischen Neulinge, die bei einer politischen Frauenversammlung sich weigerten, die Friedensfrage zu erörtern — weil ihre Männer bereits für den Krieg gestimmt hatten. In dieser Welt wurde alle grobe Arbeit immer von Männern geleistet; ihre physische Stärke, ihre härteren Herzen befähigen sie dazu, die feine Arbeit dagegen, das Edle, Höhere, was noch zu tun übrig bleibt, kann nur von den Frauen vollbracht werden durch ihr feineres ethisches Em-

pfinden und ihre Liebe! — Anfangs stellten sich dem Menschheitsaufstieg nur äussere Feinde in den Weg — wilde Tiere und wilde Menschen, jetzt sind es hauptsächlich innere Feinde, Unwissenheit, Selbstsucht, Hass. Die Frauen sind ausersehen, den Kampf mit den letzteren aufzunehmen.

Den Frauen, den Müttern wird es gelingen, die Feinde der Menschheit zu besiegen. Die Macht der Frauengüte wird stärker und grösser sein als alle anderen Friedensmächte zusammen. In ihren Händen liegt es, die kommenden Generationen entweder zu Friedensfreunden oder zu Brudermördern zu erziehen. Wenn es den Frauen gelingt, die Keime des internationalen Hasses und der Eifersucht auszurotten und neue Keime universeller Brüderlichkeit in die jungen Herzen zu pflanzen, dann haben sie mehr und Grösseres geleistet, um das Menschenleid aus der Welt zu schaffen als sie je durch Pflegen und Heilen geschlagener Wunden im Krieg hätten tun können. Die schicksalsreichste Stunde hat für die Frauen geschlagen. Wenn je unsere Erde frei werden soll vom Fluche des Brudermords, so wird und kann es nur durch die Liebe geschehen, die in der Frau, der Mutter, das höchste Menschheitsziel verkörpert!

Die Liga der Menschenrechte und der Friede.

Der Pariser Korrespondent der „Basler Nachrichten“ schreibt:

Nach der sozialistischen und der radikalen Partei hat die Liga der Menschenrechte Stellung zu der Friedensfrage genommen. Die Liga ist keine politische Partei, sondern eine freie Vereinigung von Männern und Frauen, die Anhänger der demokratischen und republikanischen Ideen sind. Die Liga der Menschenrechte ist zur Zeit des Dreyfushandels ins Leben gerufen worden und hat aus dieser Zeit her einen starken Prozentsatz von Protestanten und Israeliten in die Gegenwart hinübergewonnen. Nach dem Tode von de Pressensé wurde Ferdinand Buisson Präsident der Liga. Man ist in dieser Vereinigung immer etwas antiklerikal und antireaktionär gewesen, hat stets den weitgehendsten pazifistischen Ansichten gehuldigt und hat darum in den Kreisen des alten französischen Linksrepublikanismus viele Anhänger gehabt: Scheurer-Kestner, Trarieux, Jaurès, Vaillant, und viele der jetzt lebenden Führer des fortschrittlichen Bürgertums und des Sozialismus beteiligten sich an den Bestrebungen der Liga. Zahlreiche Politiker sind auch den Verhandlungen ihres Kongresses mit Interesse gefolgt.

Diese Verhandlungen sind sicher sehr interessant gewesen; leider hat uns aber die Zensur einen Einblick in die Einzelheiten versagt. Wir wissen aber doch, dass sich eine Stimme für den sofortigen Frieden erhoben hat: die der Madame Séverine. Sie wollte, dass man im Interesse des Menschentums dem Töten Einhalt gebiete und in Verhandlungen eintrete, unter der Bedingung, dass die Deutschen sich vorerst aus den von ihnen eroberten Gebieten zurückzögen. Der Kongress fand indes mit allen gegen 9 Stimmen, dass ein Friede ohne den Sieg der Ententemächte nicht möglich sei und nahm eine *Resolution* an, die wir im Wortlaut wiedergeben wollen. Sie lautet:

Der Kongress der Liga der Menschenrechte erklärt, dass aus dem gegenwärtigen Krieg durch den Sieg der Alliierten eine neue auf die Gerechtigkeit gegründete internationale Ordnung entstehen muss und fasst im folgenden die konstante Lehre der Liga über die Bedingungen eines dauerhaften Friedens zusammen.

I.

Ein dauerhafter Friede ist nur durch die Einrichtung einer Gesellschaft der Nationen möglich, die unter sich dasselbe Regime einrichten, das jede auf ihre Mitglieder anwendet: die Regelung der Streitfälle durch das Recht und nicht durch die Kraft.

Diese Gesellschaft wird auf der Anerkennung des Rechts der kleinen und grossen Nationen zur Unabhängigkeit beruhen, ferner auf der Einrichtung der obligatorischen Schiedsgerichte, anwendbar auf alle internationalen Konflikte ohne Ausnahme oder Vorbehalt und auf der Bildung internationaler Gewalten, die fähig sind, durch geeignete Sanktionen jeden Versuch der Auflehnung oder des Angriffs zu unterdrücken.

Die Aufrechterhaltung eines dauerhaften Friedens ist eng verbunden mit den Fortschritten der Erziehung und der Demokratie, die jede Herausforderung zum Krieg und jede Ausübung der Geheimdiplomatie unmöglich machen werden.

II.

Wenn der Friede dauerhaft sein soll, so darf der künftige Vertrag keinen Keim eines Revanchekrieges enthalten.

Der künftige Vertrag wird das Recht der Völker, über sich selbst zu verfügen, festlegen. Er wird nicht gegen den Willen der Völker Zerstückelung von Staaten oder Gebietsannexionen vornehmen. Er wird im Gegenteil die durch die Gewalt aufgezwungenen Annexionen, wie die Elsass-Lothringens, annullieren. Er wird alle unterdrückten Nationen aufrichten und jeder unter ihnen ein Regime sichern, das ihren deutlich zu Tage liegenden Wünschen entspricht.

Er wird ein wirtschaftliches Regime einrichten, das unter Vorbehalt zeitweiliger Massnahmen, die als Sanktion angewendet werden, jedem Volk die Ausübung seiner berechtigten Tätigkeit gewährleisten, ohne irgend eine aggressive Organisation wirtschaftlicher Eroberung zu gestatten.

Die Gerechtigkeit fordert, dass der künftige Friedensvertrag Sanktionen gegen die verantwortlichen Urheber des Kriegs, Strafen gegen diejenigen, die ihn ohne Achtung vor dem Völkerrecht geführt haben, Vergütungen im Verhältnis zur Riesenhaftigkeit der Schäden zu Lasten der angreifenden Staaten und schliesslich eine Gesamtheit von Garantien vorsehe, die, ohne die oben aufgestellten Grundsätze zu verletzen und besonders ohne zu Annexionen durch die Gewalt Zuflucht zu nehmen, die Welt vor einem neuen Angriff sicherstellen.

III.

Infolgedessen hält der Kongress dafür, dass es das Recht vor der Kraft erniedrigen und die Welt zu einer baldigen und noch schrecklicheren Katastrophe verurteilen hiesse, wollte man den Frieden schliessen, bevor es möglich ist, ihn auf den Grundlagen aufzurichten, die der Kongress definiert hat.

Schliesslich drückt der Kongress, indem er von den Erklärungen der Staatsmänner der Entente Akt nimmt, den Wunsch aus, dass die verbündeten Regierungen, um der Welt ein erstes Pfand ihrer Absichten zu geben, jetzt schon beschliessen, alle ihre eventuellen Konflikte dem Schiedsspruch zu unterbreiten, einen Bund unter sich bilden, der ein Anfang der künftigen Gesellschaft der Nationen ist und sich darauf vorbereiten, in diesen Bund alle Staaten, kleine und grosse, aufzunehmen, die ausserhalb des Konfliktes geblieben sind und sich verpflichten, die Regeln des Paktes zu beobachten und das Recht des Einzelnen durch die Kraft aller zu beobachten.